

Spuren im Sand ... oder ... auch Spuren vom Sand

Ja wenn man, so wie ich, sauber gebügelten Teer liebt, sollte man denn dann nach Meck Pomm fahren?

Meck Pomm ist bei uns die Abkürzung für Mecklenburg Vorpommern, genauer noch Dabelow – Wokuhl – Herzwolde – Dorfstraße – Erwins Haus.

Zum dritten Mal hat es unseren Stammtisch dorthin verschlagen, weil es dort einfach nur schön ist. Ein großes Haus, das alles bietet, vor allem Schlafplätze in ausreichender Zahl. Einen eigenen See mit allen Arten von Booten, zur freien Benutzung, die am romantischen Steg liegen, und vor allem schönes Wetter.

Ja wenn Engel reisen.... so war es auch in diesem Jahr wieder, wenn auch etwas kühler und ein paar Tropfen Regen, aber was macht das schon.

Nach knapp 500 km Anreise, frei nach dem Biker Motto gestaltet: Der Weg ist das Ziel, erreichten schließlich alle siebzehn Frauen, mehr oder weniger, frisch und munter unser WOW Stammtischquartier.

Am Freitagmittag, nach dem gemütlichen Frühstück, wurde um 12 Uhr zum Helmapell geblasen. Eigentlich hatte ich eine 50 km kurze Strecke gen Süden ins Navi gespeist. Da die Technik aber, wenn überhaupt nur die dynamische Stauumfahrung kennt, und nicht die aktuelle Wetterlage mit Regenwahrscheinlichkeitsberechnung intus hat, ließ ich das Navi Navi sein, mir wieder und wieder ins Ohr quatschen: „Bitte wenden sie“, mit dem Erfolg auf schönsten Straßen, wo fast kein Auto fuhr auf einmal auf Schotter mitten im Niemandsland im Wald zu stehen. Nun, kurze Pause. Kaum traute ich mich den Helm ab zunehmen in grauslicher Erwartung der nun folgenden Schimpfkanonaden, aber nein nix da, alle waren mit der Streckenführung absolut einverstanden. Das wär doch völlig ok. Na ja einer Transalp oder auch einer BMW GS liegen solche Wege in der Wiege, zumindestens den Motorrädern, nicht zwingend den Fahrerinnen. Aber für eine Kawa Z 650, eine Honda seven fifty oder auch `ner Bandit sind diese Untergründe schon etwas unbequem. Nun sei' s drum. Die Pause war gut für die Ein oder Andere um das Angstpipi, welches sich schon in der Blase gesammelt hatte,, loszuwerden. Die Andere ging ihrer Nebenbeschäftigung nach



... Kerstin mit dem Handy am Ohr !!!

..... oh muss Liebe schön sein ...!

Na und Zeit für eine kurze Lagebesprechung nahmen wir uns auch noch .



Die Navitechnik und auch das Papiermaterial an Karten gab keinen Aufschluss wo wir wohl sein könnten, also beschlossen wir weiter dem Schnabel meiner GS zu folgen.

Nach etlichen Kilometern Schotter, der sich dann auch noch mit zahllos, teilweise nicht zu umfahrenden Schlaglöchern paarte, bekamen wir den ersten Teer nach langer Zeit zu Gesicht und auch die Zivilisation hatte uns wieder. Bei einer späten Mittagspause tauschten wir die soeben gewonnenen Geländeerfahrungen aus. Den Transalperinnen stand der Spaß noch im Gesicht, während Kerstin und ich uns über unsere Sozia gefreut haben. Ja, bei uns beiden saß nämlich Astrid hinten drauf. Sie klopfte uns mehrfach auf den Helm mit den Worten: „Weiter so, schön locker lassen, du kannst das, das Motorrad sowieso. Nicht bremsen nur die Kupplung ziehen und etwas schneller sonst fällst du um. Die Augen weeeeeiiiiit geradeaus.“ All das verhalf besonders Kerstin und mir zu einer nie da gewesen Sicherheit in einem solchen Gelände. Ja, wir beide waren richtig stolz auf uns. Und wir müssen sagen: „Astrid du bist heut nicht runtergefallen, heute nicht !!!!“ Was uns morgen erwarten sollte wussten wir ja noch nicht.

Ja und dann kam morgen...

Helmapell, dieses mal um elf Uhr.

Offensichtlich hatten wir bezüglich des Geländes ein solches Selbstvertrauen versprüht, das unser Leitmotorrad, eine Afrika Queen, ...sorry ... eine Afrika Twin uns recht bald ins Gelände lotste.

Unmerklich bildeten sich zwei Gruppen, leider gehörte ich zu der letzten Frau in der ersten Gruppe. Von daher kann ich nur am Rande, durch mündliche Überlieferung erwähnen, was in der zweiten so geschehen ist.

Die ersten beiden aus unserer Gruppe wühlten sich so durchs Gelände, eigentlich sollten es unbefestigte Wege sein, auf denen wir uns heute fortbewegen wollten, aber da gehen die Meinungen darüber doch wohl recht weit auseinander.

Der Schotter wich unter unseren Reifen, es folgte Sand. Erst noch recht fest und nicht sehr tief. Mit dem neugewonnenem Selbstvertrauen vom Vortag in den Koffern, und Astrid auf der nicht vorhandenen Soziusbank machte ich mir nicht viel Kummer und folgte in angepasstem Tempo. Plötzlich machte ich einen leichten Schlenker nach rechts und schwupps da STAND ich! Mitten im Sand und ohne Seitenständer. Nun, meine GS hatte etwas Schräglage, dafür konnte ich noch nie zuvor so einfach absteigen, und geschadet hat es ihr auch nicht.

260 Kilo im Tiefsand, das sieht dann so aus:



Ja, noch war mir zum Lachen zumute, und fotografieren wollt ich das auch noch., Aber keine zehn Meter weiter lag ich dann das nächste Mal. Dieses mal war es die linke Seite, und auch nicht so galant, ... und geschadet hat es auch. Beim hochboxen des Boxers, im Sand gar nicht so einfach, und auch nur mit Hilfe unserer Geländefreaks, sah ich schon das Dilemma. Es hatte den linken Kofferträger erwischt. Der Koffer war mit seiner Halterung etwas aus der Form geraten, na wird schon irgendwie zu richten sein, dachte ich mir.

Hinter uns kam ne Weile niemand mehr. Nach einem kurzen Fußmarsch von Ulla, bekamen wir zu hören, das es Kerstin etwas weiter hinter uns auch in den Sand geschmissen hat und diese Gruppe umkehren wird.

Oh hätte ich doch bloß auch den Rückwärtsgang eingelegt. Nein aber es war wie zu Hause, ... zwar nicht mit dem Kopf durch die Wand, dafür mit der GS weiter durch den Sand. Irgendwie hatten wir uns auf dieser nicht befestigten Straße ganz schön tief in den Wald hinein manövriert. Nur noch zu fünft, versuchten wir den Ausgang zu finden. Aber leichter findet man den Weg aus einem Maislabyrinth als den Teer in Meck Pomm, der ja eigentlich zum Motorradfahren besser taugt, zumindest mit so einem schweren Mopped. Minute um Minute und Meter um Meter trieb es uns immer tiefer in den Wald hinein. Jetzt wo ich drüber nachdenke, es war wohl so wie bei Hänsel und Gretel nur fehlten uns die Brotkrumen. Klar, den Geländehoppern vor uns machte es ersichtlichen Spaß, sie hatten mehr Erfahrung und dafür einige Kilos weniger im Gepäck.

Rein in den nächsten Patt, es stand „Sperrgebiet“ auf dem Warnschild, aber vielleicht hatten die Beschilderer sich einfach mit den Schildern vertan. Eigentlich hätte es Sackgasse heißen müssen. Aber mitten im Wald eine korrekte Beschilderung zu verlangen, das kommt wohl nur mir in den Kopf. Am Ende von dem Patt hatten wir keine Wahl. Vor uns die Havel. Rechts und links Wald soweit das Auge reicht. Also blieb nur: Retourne und einen anderen Weg suchen. Was wir in der nächsten Zeit für Wege meisterten, ich kann es hier gar nicht beschreiben. Berg rauf und runter, über Stock und Stein.

Bei meinem Helm ist die Farbe an einer Stelle fast ab (vom vielen Klopfen von Astrid). Ohne ihre Worte im Kopf, die sie uns immer wieder beim Trailtraining in den Kopf gehämmert hat, wäre ich vermutlich schon eher auf der Strecke geblieben.

Aber nun, das Drama ging noch weiter, weil sich einfach nicht der passende Ausgang fand oder finden lassen wollte. Irgendwie bekamen wir dann doch meinen ersehnten Strassenbelag unter die Reifen, aber statt wie vernünftige Menschen nun

mal sind, diesem zu folgen, sollte uns eine Abkürzung ans abgesprochene Kaffeeziel bringen.

Was soll ich sagen. Heute mit Verstand betrachtet, den Geländefreaks zu folgen war purer Leichtsinn. Es kam wie es kommen musste. Kopfsteinpflaster, ... fester Schotter, ...loser Schotter, ... fester Sand und dann, ja, ... da war er wieder, der beste Freund des Bikers: loser Sand und das in mehr als ausreichendem Maße. Die Hondas waren schon weit voraus. Auch Ulla mit ihrer „alten“ GS, ich mag bezweifeln das dieses Motorrad, mit seinen mehr als Hunderttausend Kilometern auf der Uhr, schon soviel ungeeignete Wege befahren hat, war mir um Längen voran. Alle waren außer Sichtweite. Nun, war ich allein und musste dadurch. Ich weiß nicht was es letzten Endes war. Fehlende Konzentration, Übermüdung am Lenker, falsche Blickführung, ein tiefes Loch im weichen Tiefsand??? Oder hatte ich bei dem geholper über das Kopfsteinpflaster etwa Astrid auf dem Sozius verloren? Ich weiß es nicht.

Recht zügig zog ich meine Spur durch den Sand, den Lenker locker in den Händen, leicht stehend in den Fußrasten, da plötzlich wie von magischer Hand, schlug mir der Lenker nach links. Was diesem folgte war erst das Motorrad und dann ich, ohne jeglichen Zeitverlust hinterher. Die Fuhre kippte nach links in den Sand. Nur dieses mal blieb sie nicht so sauber in der Schräglage stehen. So lag ich da unter 260 kg Metall bei laufendem Motor. Also wo war noch der Killswitch, ne nich links, das war die Hupe. Hupe, ja das war ein Gedanke. Also erst rechten Finger auf Aus und dann linker Finger auf Hupendauerton. Keiner da, ich unter der Maschine, gaaaanz allein!!! Ich konnte nur hoffen das wenigstens Ulla meine Hupe gehört hatte. Sonst könnte es noch länger dauern, bis ich vermisst würde. Nun der einzige Vorteil einer BMW mit Boxer Motor ist, das man bei einem Sturz relativ problemlos drunter hervor krabbeln kann. Also brauchte ich nach meinem Hupkonzert nicht regungslos auf Hilfe warten. Nein, nach flüchtiger Inventur meiner Knochen konnte ich feststellen, das erst mal alles an mir heil geblieben war. Raus aus dem Helm, Jacke aus, erst mal Luft holen, zum Glück stand ich im Wald und nicht in einer Kneipe, so dass ich erst mal eine rauchen konnte.

Ja es war schon ein trauriges Bild. Mein zweiter Schatz so hilflos im Sand (mein erster Schatz war ja außer Sichtweite). Mein Motorrad aufzuheben, nein daran dachte ich nicht mal, nicht bei dem Gewicht. Beim zweiten Blick auf den im Sand liegenden Blechhaufen viel mir dann noch die abgebrochene Scheibe auf. So ein Mist und noch ein Teil defekt. Ich war ziemlich sauer, auf wen ? Ach das ist einem in dieser Situation sch... egal.

Irgendwann, nach mir endlos erscheinenden Minuten , kam Ulla im Dauerlauf zurück. Ich rief ihr zu „du brauchst nicht rennen, die Kiste liegt doch schon im Dreck“. „Ja aber der Sprit läuft aus“. Das hatte ich noch nicht einmal bemerkt. Gut mit zwei Frau die Kiste in die Senkrechte. Ich brauchte einige Zigaretten um mich wieder einzukriegen. Den Geländehopperrn war unser Fehlen dann doch irgendwann spanisch vorgekommen. So standen wir zu viert im Wald. Für mich war klar, nicht einen Zentimeter Sand fahr ich noch. So wurde mir dann mein Motorrad bis zum Kopfsteinpflaster zurück manövriert.

Ab da bin ich mit Ulla fast direkt zu unserem Haus zurück. Mit wackligen Knien, dem Verlust von jeglichem am Vortag gewonnenem Selbstvertrauen und mit einigen Materialdefekten reicher, fuhren Ulla und ich und dann fast straight away gen Haus am See zurück.

Was bleibt von vier Tagen Meck Pomm als Fazit übrig: Viele Stunden Spaß mit sechzehn Mädels. Ein nicht gemachtes Gruppenfoto. Gutes Essen, besonders Tinas leckere Kartoffeln. Freude über mein Motorrad, welches das unzählig liegende Kopfsteinpflaster ohne zu Murren wegfederte. Ein paar defekte Teile die nach Reparatur bis zum bevorstehenden Urlaub schreien, halt die Spuren die der Sand

am Motorrad hinterlassen hat. Ein paar Tage länger „Urlaub“ als geplant, dieses mal vom Doc verordnet, weil auch weicher Sand ist ganz schön hart.

Ja und nächstes Jahr gehen wir dann auf Spurensuche im Sand von Meck Pomm,, denn da haben wir so einige hinterlassen.

Und last but not least: Dir liebe Astrid ganz herzlichen Dank für deine Geduld auf meinem Soziussitz. Dein Hinterteil dürfte fast genauso blau und grün sein wie das meine.

So verbleibe ich mit sandigen Grüßen aus Meck Pomm
Dorothe Hannig vom Stammtisch Bad Iburg



ISA beim Handynieren im Grünen
+ 20.4.2006



Kartoffelspezialistin TINA



Schrauben mit SILKE und ULLA



Sandüberführung einer 1100erter